



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ornamentale Pflanzenstudien auf dem Gebiete der heimischen Flora

Moser, Ferdinand

Berlin, 1888

Das Stilisieren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79417)

Trocknen gebracht werden. Dieses Umlegen, welches natürlich mit einer gewissen Vorsicht zu geschehen hat, muß acht Tage lang täglich, den gleichen Zeitraum hindurch jeden zweiten Tag und dann je nach Beschaffenheit der Pflanze noch einigemal vorgenommen werden, denn erst nach 4—5 Wochen ist sie vollkommen getrocknet. Erst dann nehme man die Pflanze heraus und lege sie in einen Bogen

starken Schreibpapiers, auf welchem man Namen u. dgl. bemerken mag. Das Aufkleben der Pflanzen möchten wir weniger empfehlen, doch wird es von manchen vorgezogen; am besten lassen sich die gepressten Pflanzen unter Glas und Rahmen aufbewahren, was namentlich für Schulen empfehlenswert sein dürfte.

DAS STILISIEREN.

Unter „Stilisieren“ versteht man die Umarbeitung von Naturgebilden zu ornamentalen Formen unter Beobachtung bestimmter stilistischer und ästhetischer Gesetze.

Diese Umarbeitung, welche freilich wieder in höherem oder geringerem Grade je nach Stilrichtung, Material, Technik und Bestimmung des zu fertigenden Ornaments gedacht werden kann, wird immer in einer Weise zu geschehen haben, daß das Charakteristische, Typische der Naturform noch erkennbar bleibt, ja sogar stärker hervorgehoben wird, alles Nebensächliche und Zufällige hingegen ignoriert wird und daß vor allem dem Stoffe und der Ausführungstechnik, welche schon vor der Umarbeitung gewählt sein müssen, keinerlei Zwang angelegt werden muß.

Daß außerdem jedes Ornament mehr oder weniger wirkungsvoll zu schmücken bestimmt ist, sei ästhetisches Grundgesetz, dessen praktische Anwendung aber von dem Schönheitssinn und dem Grade der künstlerischen Befähigung des Einzelnen geleitet und beeinflusst wird.

Es ist deshalb auch kaum möglich, eine theoretische Anleitung zum Stilisieren zu geben, und wird es genügen, zur Vermeidung grober Verstöße auf einige wesentliche Punkte hier aufmerksam zu machen, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß ohne wiederholte praktische Versuche kein halbwegs entsprechendes Resultat erzielt werden kann —

Ein Fehler ist es vor allem, der so häufig begangen wird und ungemein viel dazu beiträgt, daß dem Studium der Naturformen und den Stilisierübungen von mancher Seite so wenig Sympathie entgegen gebracht wird; wir wollen deshalb in erster Linie vor demselben warnen.

Der Anfänger und der Unbegabte wollen nämlich stets botanisch korrekte Arbeiten entstehen lassen und vergessen dabei die Hauptsache: Zweck und Bestimmung des Ornaments. Es kann ja doch nicht die Aufgabe des Ornamentikers sein, anstatt die Schönheiten und die Gesetzmäßigkeit der Natur-

formen zu studieren und sein künstlerisches Empfinden zu fördern, sich sklavisch an die Einzelheiten, an die Zufälligkeiten der Naturgebilde zu binden und ängstlich zu erwägen, ob er sich gestatten dürfe, diese oder jene kleine Abweichung eintreten zu lassen; es würde dann einfach die Kunst auf diesem Gebiete in gänzlichen Verfall geraten.

So vorteilhaft es ist, wenn der Ornamentiker sich mit der Botanik vertraut macht, so verfehlt wäre es, wollte er ihr einen zu großen Raum auf seinem Arbeitsfelde einräumen.

Verfasser las einmal in einer Anleitung zum Stilisieren: „Alle an einer Ranke vorkommenden Blatt- und Blütenformen müssen ein und derselben Pflanze angehören“; an einer anderen Stelle jener „Anleitung“ wird gesagt, es sei das Stilisieren im Geiste der Renaissance nicht zu empfehlen.

Solche „Anleitungen“ richten sich in den Augen sachverständiger Fachmänner wohl selbst; bedauerlich bleibt eben nur, daß doch der eine oder andere talentierte Anfänger hiedurch auf Abwege geleitet werden kann und oft schwer wieder auf den richtigen Weg zu bringen ist. —

Es ist auch ferner geradezu absurd, eine Pflanzenform stilisieren zu wollen, ohne irgend ein Material, irgend eine Ausführungsweise im Auge zu haben. So wenig es ein Ornament geben sollte, dessen Bestimmung man nicht erkennen kann*), so unvernünftig ist es, in diesem Sinne stilisieren zu wollen**).

Außer dem Zwange, welchen Material und Technik dem Ornamentiker, welcher sich mit Stilisieren befaßt, auferlegt, hat derselbe ungemein viel Freiheit in Bezug auf die Verwendung der einzelnen Naturformen, wie wir dies ja auch aus dem Studium mustergültiger Arbeiten früherer Jahrhunderte lernen können.

*) Außer etwa bei elementaren Zeichen-Vorübungen.

***) Allerdings kann mitunter die Zeichnung für zwei ganz verschiedene Techniken annähernd gleich sein, z. B. für Intarsia und Niello, für Weberei und Flachmalerei.

Betrachten wir beispielsweise eine frühitalienische Marmorfüllung; in wie wunderbar fein empfundenen Weise sind hier Naturformen, welche jedenfalls in der Heimat des Künstlers zu finden waren, verwendet, um mit Hilfe derselben, sowie der schön geschwungenen Hauptlinien bei fein abgewogener Massenverteilung ein so harmonisches Ganzes zu erzielen; aber die Einzelformen gehören oft einem Dutzend verschiedener Pflanzen an, wengleich sie so zusammengestellt sind, daß sie trotzdem organisch und zusammengehörig wirken. Das ist eben die künstlerische Seite des Pflanzenstilisierens, daß sogar Formen, welche in botanischem Sinne unmöglich, wenn sie nur in stilistischem Sinne organisch sind, recht wohl Verwendung finden können, ja es ist sogar zur Vermeidung von Einförmigkeit unumgänglich notwendig, daß der Ornamentiker, angeregt durch das Studium der Naturformen, mit Hilfe seiner Phantasie Kunstformen bildet, welche aus diesen oder jenen Naturgebilden zusammengestellt erscheinen, ohne jedoch eines derselben ängstlich zu copieren, welche „poetische Freiheit“ ja auch bei ornamentaler Verwendung von Formen aus der Tierwelt nicht nur gestattet, sondern sogar unumgänglich ist*).

Von den symbolischen Beziehungen mancher Pflanzen sollte nur ein sehr sparsamer Gebrauch gemacht werden, weil die Anspielungen, welche der Künstler oft mit der Verwendung dieser oder jener Pflanze machen wollte, vielfach nicht richtig oder auch gar nicht verstanden werden, und weil der Versuch, geistreich sein zu wollen, gar häufig auf Kosten der Schönheit der Form gemacht werden wird. —

Noch muß bemerkt werden, daß ein nicht geringer Grad technischen Könnens und Wissens, eine gewisse Reife erreicht sein muß, ehe zu Stilisierungsversuchen geschritten werden kann und daß daher Dilettanten oder Anfänger überhaupt sich damit nicht befassen sollten, weil die Resultate stets nur sehr geringwertige bleiben werden.

Was nun die Stilisierungsübungen an Schulen anbelangt, so dürfte nach den obigen Bemerkungen selbstverständlich sein, daß derartige Übungen nie in die Elementarschule, auch nicht in die Vorbereitungs- und Unterklassen einer Mittelschule gehören, sondern nur in solche Schulen, deren Lehrgang es ermöglicht, einem normal begabten Schüler eine entsprechende Vorbereitung in den graphischen Fächern, in ornamentaler Formen- und Stillehre zuteil werden zu lassen. Es folgert daraus, daß auch nicht jeder

*) Von dieser Freiheit durfte in den Abbildungen dieses Werkes deswegen kein Gebrauch gemacht werden, weil es sich an dieser Stelle nur um die Umarbeitung einzelner Pflanzenformen handeln konnte.

Lehrer dazu berufen sein dürfte, die Leitung derartiger Übungen zu übernehmen, da sich Verfasser nicht verhehlt, daß auch vieles durch Stilisierungsübungen verdorben werden kann, wenn solche mit ungenügend vorbereiteten Schülern und von nicht fachlich vorgebildeten oder unbegabten Lehrern getrieben würden.

Den Unterricht würde sich Verfasser etwa in folgender Weise durchgeführt denken. Man beginne im Sommersemester und betreibe zunächst Naturstudien, zu welchen das Material von Schülern und Lehrern je nach Zeit und Gelegenheit herbeizuschaffen wäre. Gemeinsame Wanderungen, zu diesem Zwecke unternommen, würden den Anfängern bald die nötige Praxis im Suchen und Verwerten verschaffen.

Bei, durch ungünstiges Wetter oder sonstige Zwischenfälle veranlaßtem, Materialmangel werden Versuche im Stilisieren der aufgefundenen Pflanzen gemacht, eventuell auch zur Zeitausnützung dazwischen eine Zeichnung nach Gipsmodell gefertigt. In etwa vorhandenen Schulgärten, und wären sie noch so klein, ließe sich manches Studienmodell fast kostenlos und ohne nennenswerten Zeitaufwand heranziehen.

Die Schüler sind nebenher auch dazu anzuhalten, sich ornamentale Herbarien anzulegen, und in der praktischen Ausübung des Pflanzenkonservierens zu unterweisen. Wurde die günstige Jahreszeit in der besprochenen Weise gut ausgenützt, so hat sich für das Winterhalbjahr ein reiches Material angesammelt, welches nunmehr zu einer mehr praktischen Verwendung benützt werden wird, und dürfte es sich empfehlen, die Schüler anfangs nur Details unter Bezugnahme auf die verschiedenartigsten Techniken der Kunstindustrie oder — bei mehr einseitiger Ausbildung eines Schülers — unter Berücksichtigung einer speziellen Technik stilisieren zu lassen. Erst wenn derartige Übungen in genügendem Maße vorgenommen wurden und sich des Schülers geistiger Vorrat an ornamentalen Detailformen gemehrt hat, könnte der Versuch gemacht werden, nach guten alten Vorbildern, eventuell unter Benutzung der Grundlinien und Beachtung der Massenverteilung des Originals, mehr oder weniger neue ornamentale Entwürfe zu schaffen, indem man den Schüler dazu anhält, die Details seiner Studienmappe zu verwerten und an Stelle der Formen des Originals zu setzen. Je nach der Beanlagung eines Schülers wird naturgemäß die Aufgabe leichter oder schwieriger gestellt werden können und müssen, besser oder minder gut gelöst werden. —

Jedenfalls ist es für Schüler und Lehrer eine hochgradig interessante, geistig anregende Beschäfti-

gung, statt ausschließlich die Gedanken früherer Meister der Ornamentik sich zu eignen zu machen und nur Gipsabgüsse und sonstige Vervielfältigungen alter Originale zu studieren, sich auch mit der Naturform mehr zu befassen und deren reichen Formenschatz kennen zu lernen.

Es würde sich der Verfasser reichlich belohnt sehen, wenn seine bescheidene Publikation auch dazu beitragen würde, das Augenmerk maßgebender Kreise auf diese Sparte des gewerblichen Unterrichts hinzulenken.

Bevor Verfasser mit den vorstehenden allgemeinen Bemerkungen abschließt, möchte er auch noch darauf aufmerksam machen, daß das vorbe-

reitende Naturstudium für Zwecke ornamentaler Verwendung sich nicht nur auf das Zeichnen nach Pflanzenformen wird beschränken können, sondern daß auch das Studium gewisser Tierformen, sowie des rein Figürlichen durchaus nicht vernachlässigt werden darf, da ja, insbesondere bei reichlicher Durchbildung von Ornamenten für kunstgewerbliche Zwecke, Beigaben tierischer und menschlicher Formen oder ganzer Figuren häufig nicht umgangen werden können und, wenn richtig angewendet, dem Ornament ein höheres künstlerisches Gepräge verleihen. Es muß jedoch wohl ausschließlich dem Privatstudium überlassen bleiben, auf dem Gebiete der Fauna das ornamental Verwertbare zu sammeln und auszuarbeiten.

